

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Einsendungen; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserat:
Die Einzelhefte kosten 15 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die folgende Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden abgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postkontos 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.,
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Otto Zielowski,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Kirchgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrh. 49, Telephon 1026 — Expedition: Wehrh. 9, Telephon 8715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Mäler.
Verlag der Volksstimme Mäler & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., Siml. in Frankfurt a. M.

Nummer 170 **Freitag den 23. Juli 1915** **26. Jahrgang**

Vorwärts an der ganzen Ostfront.

Gewerkschaftliche Solidarität.
Von Adolf Braun.

Die internationale Verbindung der Gewerkschaften ist in Deutschland von den Gewerkschaften sehr ernst genommen worden. Vor fast einem Vierteljahrhundert haben sie das zum ersten Male glanzvoll bewiesen, als sie bei der großen Bewegung der englischen Maschinenbauer sehr reiche Unterstützungen über den Kanal sandten. Schon vorher, so beim Londoner Dockarbeiterstreik, haben die deutschen Gewerkschaften gezeigt, daß sie nicht nur mit dem Munde und in Zeitungsartikeln die Internationalität priesen, sondern daß sie bereit waren, sie zu festigen durch opferfreudiges Eingreifen. Sie haben die gewerkschaftliche Internationalität nicht unter dem kaufmännischen Gesichtspunkte des Kontofortschritts behandelt, wonach nach einer, wenn auch geringen Zeit, der Abschluß der Sollseite mit dem Abschluß der Haben-seite zusammenfallen muß. Die deutschen Gewerkschaften haben trotz der Spärlichkeit der Unterstützungen, die für ihre eigenen großen Lohnkämpfe aus dem Auslande kamen, so beim großen Buchdruckerstreik, so beim Hafenarbeiterstreik in Hamburg, so bei der Grunimtschauer Bewegung ihre Bereitwilligkeit, mit finanziellen und moralischen Leistungen bei großen Arbeiterkämpfen im Auslande einzugreifen, immer wieder gezeigt. Sie haben durch die internationalen Berufssekretariate innerhalb der internationalen Verbindung der Berufsgruppen reiche Aufwendungen gemacht, sie haben auch als Gesamtheit Riesensummen aufgebracht für fremde Lohnbewegungen. Einen Höhepunkt in dieser praktischen internationalen Arbeit erreichten sie mit der Unterstützung ihrer schwebelichen Arbeitsbrüder und Arbeitschwestern in der letzten gewaltigen Generalauflösung im Jahre 1909.

Keine Berufsgruppe und kein Land, in das nicht Unterstützungen aus den Reihen oder aus Sammlungen deutscher Gewerkschaften geflossen sind! Kein Land aber auch, das sich hinsichtlich dieser Leistungen auch nur im entferntesten mit Deutschlands Gewerkschaften vergleichen ließ. Weder der Ab- stand der Leistungen der anderen Gewerkschaften, noch die Ge- ringfügigkeit der Summen, die den deutschen Gewerkschaften aus dem Auslande bei eigenen großen Lohnkämpfen zuge- flossen sind, hat irgendwie die Freudigkeit des Gebens und die Bereitwilligkeit zur Unterstützung bei den deutschen Ge- werkschaften unterbunden. Die einzige Anerkennung, die sichtbar den deutschen Gewerkschaften für diese großen Be- weise gewerkschaftlicher Solidarität zuteil wurde, bestand in der Uebertreibung des Eises fast aller internationaler Ge- werkschaftssekretariate an die Zentralstelle der deutschen Ge- werkschaftsverbände.

Der Krieg, der auf allen Gebieten, selbst auf rein geistli- chen, zu einer Krise des Internationalismus geführt hat, hat bei vereinigten deutschen Gewerkschaften aus Anlaß der Mißstimmung über die Haltung fremder Organisationen zu Deutschland und auch zur deutschen Arbeiterbewegung Er- wägungen veranlaßt über die Einseitigkeit deutscher gewerkschaftlicher Internationalität und über die Mängel der inter- nationalen Hilfsbereitschaft bei den Gewerkschaften des Aus- lands. Zum ersten Male begann man nachzudenken, was die deutschen Gewerkschaften geleistet haben, wie wenig man ihnen dafür als Entgelt gefandt hat und wie wenig Dank- barkeit man ihnen erwies in den schweren Zeiten, die auch der Arbeiterbewegung Deutschlands der Weltkrieg gebracht hat.

Diese Rechnung läßt sich aber nicht so einfach übersehen wie die Einnahmen und die Entnahmen aus einem Bank- guthaben. In der gewerkschaftlichen Solidarität, im Inlande wie im Auslande, spielen bei aller hohen Wertung der Soli- dاریتät und der Selbstlosigkeit doch auch andere schwer wä- gbare, für die Gewerkschaften sehr bedeutungsvolle, Erwägun- gen mit. Die Gewerkschaften suchen eine Hinunterdrückung der Lebenslage der Arbeiter zu verhindern. Je mehr den Arbeitern und Arbeiterinnen wie ihren Organisationen die Aufgaben und die Bedingungen der Weltwirtschaft zum Be- wußtsein gekommen sind, desto stärker haben sie empfunden, daß die Sache der Arbeiter eines Landes von der der Arbeiter der anderen Länder nicht getrennt werden darf, desto klarer haben sie erkannt, daß der Erfolg eines großen Vorstoßes der Unternehmerrorganisation gegen die Arbeiter, wo er auch in Erscheinung trete, eine allgemeine Sache der Arbeiterschaft und nicht bloß die der direkt Beteiligten sei.

Aus dieser Erkenntnis heraus ist das Prinzip der lokalen Gewerkschaftsorganisation in Deutschland überwunden wor- den von der zentralen Organisation. Das hatte seine großen Schwierigkeiten dort, wo die lokalen Organisationen wie vor allem in Berlin zu eigener Stärke gediehen waren, wo die Möglichkeit gegeben war, daß alle in dem gewerkschaftlichen Zentrum aufzubringen Geldmittel für die Arbeiter dieser lokalen Organisation verwendet werden können. Aber zuletzt erkannte man doch, daß dies kein Vorteil war, daß die Ar- beiter aus den schlechten Lohngebieten in das Gebiet der kräf- tigen lokalen Organisationen hineindrängten, dort die er-

zielten gewerkschaftlichen Erfolge durch das Massenangebot von Arbeitskraft in Frage stellten und die Aussichten künftiger Kämpfe verschlechterten. So siegte auf der ganzen Linie in Deutschland die zentrale Organisation, scheinbar zum Sch- den der Arbeiter in den großen Städten, von deren Beiträgen jetzt sehr viel für kleinere Orte verwendet wurde. Aber darüber herrscht in keiner Großstadt Unzufriedenheit, denn man er- kannte, daß die Lohnkämpfe in den kleinen Orten den Ar- beitern und Arbeiterinnen der großen Städte nützen, daß sie die Abwanderung nach ihnen verlangsamten oder gar zum Verbleiben brachten, das Arbeitsangebot in den Großstädten nicht mehr sprunghaft wachsen ließen und damit Hemmnissen für die Aufwärtsbewegung der Arbeiter in den Großstädten aufhoben.

Dieses Durchsehen der zentralen Organisation, diese Er- kenntnis ihrer Vorteile für alle Arbeiter, auch für die, denen man den Nutzen nicht sofort rechnerisch erweisen konnte, ist eine der bedeutungsvollen Vorzüge der deutschen Gewerks- chaftsbewegung. Hier zeigt sich natürlich nicht allein, aber doch auch nicht in letzter Linie der große Vorzug der deut- schen Gewerkschaften von den Arbeiterorganisationen des Auslands, vor allem auch vor den englischen Trade Unions, die weit hinter den deutschen Gewerkschaften hinsichtlich der Zentralisierung und auch in bezug auf die Gelassenheit der Beschlußfassung und im besonderen auch auf die finanzielle Entscheidung hinter den deutschen Gewerkschaften zurückstehen. Aus mannigfachen anderen Gründen stehen, von den öster- reichischen Arbeiterorganisationen, insbesondere auch die französischen und die belgischen, stark hinter den hervorragend ausgebildeten deutschen Gewerkschaften weit zurück. Die deutschen Gewerkschaften haben auch eine bessere wirtschaftliche Durchbildung ihrer Mitglieder erreicht, so daß diesen die Be- deutung weltwirtschaftlicher Zusammenhänge für die Ar- beiter nicht so fremd blieb wie den Arbeitern anderer Länder. Diese stärkere ökonomische Durchbildung der Mitglieder der deutschen Gewerkschaften ist zum Teil aus der hundert- tausendfachen Personalunion des deutschen Sozialdemokraten und des deutschen Gewerkschafters zu erklären.

So ist es neben der Solidarität, die vertiefte Auffassung der Internationalität, die die deutschen Gewerkschaften zu hohen materiellen Leistungen für bedrohte Schwesterorgani- sationen im Auslande geführt hat. Auch rein wirtschaftliche, im Interessenskreis der deutschen Gewerkschaften liegende Er- wägungen haben zu diesen Leistungen angeregt. Es war ein Interesse und bleibt ein Interesse der deutschen Arbeiter- bewegung, die Niederringung von Arbeitern auch durch ein auslandisches Unternehmertum zu stören und womöglich zu verhindern. Nicht nur innerhalb ihres eigenen Wirtschafts- gebietes, sondern in der weiten Weltwirtschaft suchen die Ge- werkschaften die Arbeitsverhältnisse der verschiedenen Länder einander in der Richtung zu den fortgeschrittensten Arbeits- bedingungen anzunähern. Dadurch soll das Schwergewicht vermindert werden, das sich dem Aufwärtstreben hochge- stellter Arbeiterschaften, wie der deutschen, entgegenstellt.

So sind es wichtige Interessen auch der deutschen Gewerks- chaftsbewegung, die zur praktischen Solidarität der Gewerks- chaften führen. Es muß ein stolzes Gefühl sein, anderen reichlich zu helfen und dabei sich und seinen Berufsangehörigen im eigenen Lande, ohne daß der Einzelne sich dessen bewußt zu sein braucht, zu nützen.

Die Verbreitung dieser Kenntnisse muß das Selbstbewußt- sein der Gewerkschaften stärken, ihren wirtschaftlichen Geistes- kreis ausweiten und sie mit höherem Selbstgefühl erfüllen, als die Feststellung offener Rechnungsposten in irgend einem ge- werkschaftlichen Kontokorrent.

Die Gewerkschaften Deutschlands haben auch während des Krieges bewiesen, daß sie bereit sind, für schwerleidende Ar- beitsbrüder im Auslande trotz ihrer eigenen großen Sorgen hilfreich einzuspringen.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)
Großes Hauptquartier, 22. Juli. (W. A. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Westteil der Argonnen machten unsere Truppen weitere Fortschritte.
Lebhafte Artilleriekämpfe fanden zwischen Maas und Mosel statt.

Südlich Leintrebrach französische Angriffe dicht vor den Hindernissen unserer Vorpostenstellungen zusammen.

In den Vogesen griff der Feind gestern südwestlich des Reichsackerpfes sechsmal an. Er wurde durch harte Truppen unter großen blutigen Verlusten zurückgeschla- gen. Bei einem Gegenstoß gewannen wir das noch in Feind- besitz befindliche Grabenstück zurück und machten 137 Alpen- jäger, darunter drei Offiziere zu Gefangenen. Auch bei Son- dernach wiesen wir abends einen feindlichen Angriff ab.

Ein feindlicher Doppeldecker stürzte im Feuer unserer Abwehrgeschütze in den Wald von Barro ab. Im Luft- kampfe über dem Münsterthal blieben drei deutsche Flie- ger über drei Gegner Sieger und zwangen auf der Verfolgung zwei von ihnen zur Landung im Thanner Tal.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich Szawle machten unsere konzentrisch vor- gehenden Truppen unter erfolgreichen Kämpfen 4150 Ge- fangene; außerdem fielen ihnen fünf Maschinengewehre, viele Bagagen und ein Pionierpark zur Beute.

Der Durchbruch an der unteren Dubissa führte die deutschen Stoßtruppen bis in die Gegend von Gryn- kowski-Gudzin. Auf dem Wege dorthin wurden meh- rere feindliche Stellungen zerstört. Die Russen weichen auf der ganzen Front von Rakowice bis zum Njemen. Südlich der Straße Mariaopol-Rowno vergrößerten wir die entstandene Lücke und gewannen weiter vordringend Gelände nach Osten. Vier Offiziere, 1210 Mann wurden gefangen genommen, 4 Maschinengewehre erobert. Am Rarow hat der Feind keine ausrichtbaren Gegen- stöße eingestellt.

Südlich der Weichsel sind die Russen in die erweiterte Brückenköpfe von Warschau, in die Linie Plonie- Radaryn-Gora-Salwaria zurückgedrängt worden.

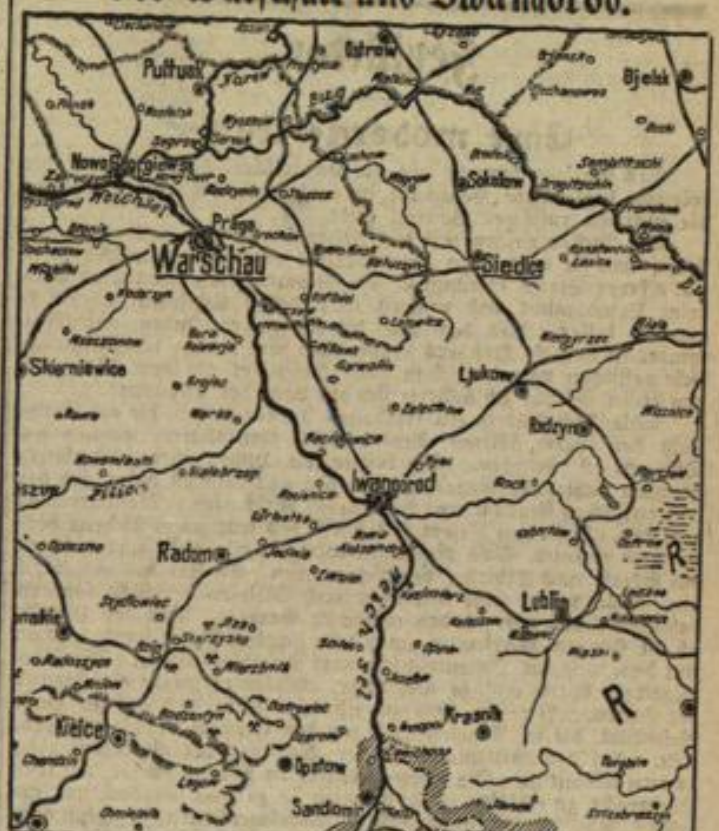
Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen der Armee des Generalobersten von Bohren verteidigten gestern durch kühnes Ausfallen die letzten Versuche des Feindes, seine geschlagenen Truppen vor- wärts Jwanogrod zum Stehen zu bringen. Gegen Mit- tag war die große Brückenköpfe bei Lagowa- Lugowa-Bola von unseren tapferen Schützern eingenommen. Anschließend wurde der Feind unter Mithilfe österreichisch- ungarischer Truppen auf der ganzen Front in die Festung geworfen, die nunmehr eingekesselt ist. Nordwestlich von Jwanogrod kämpften österreichisch- ungarische Truppen nach auf dem Westufer der Weichsel. Gestern wurden über 3000 Gefangene gemacht und 11 Maschinengewehre erobert. (Lagowa liegt 13 Kilometer östlich Zwolen, Lugowa-Bola liegt 10 Kilometer nordwestlich Zwolen.)

Zwischen Weichsel und Bug nimmt die Schlacht unter Oberleitung des Generalquartiers von Radenien ihren Fortgang. Südwestlich von Lublin machten österreichisch- ungarische Truppen weitere Fortschritte. Zwischen Sien- uia-Bola (südlich von Reimowice) und dem Bug wurden breite Abschnitte der feindlichen Stellung zerstört.

Ostliche Frontleitung.

Vor Warschau und Jwanogrod.



Die Berichte der letzten Tage lassen erkennen, daß die Verbündeten auf dem linken Weichselufer nur noch höchstens vier Beständen von Warschau entfernt stehen, mit Plonie als Stützpunkt. Seit gestern weicht man auch von der Ein- schließung Jwanogrods auf dem westlichen Stromufer. Die Aufgabe bleibt, sich vom Süden in den Rücken Jwanogrods, von Porden in den Rücken Warschaws heranzuarbeiten.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

vom 22. Juli lautet:

Der Raum westlich der Weichsel war gestern abends der Schauplatz großer Erfolge der Verbündeten. Die feindliche Hauptstellung, die westlich und südlich von Warschau in der Linie Kozienice-Jamowiec angelegt und festungsartig ausgebaut war, wurde beiderseits der Straße Radom-Nowo-Alexandria von deutschen Truppen durchbrochen. Die Russen wichen nach Zwan-gorod und auf das rechte Weichselufer. Ihr Rückzug über die Brücke von Nowo-Alexandria stand bereits unter dem Feuer der deutschen Artillerie. Österreichisch-ungarische Truppen nahen sich kämpfend von Westen, deutsche von Süden den Forts von Zwan-gorod. Zahlreiche Ortschaften westlich der Weichsel wurden von den fliehenden Russen in Brand gesteckt.

Westlich der Weichsel dauerten die Kämpfe in unerminderter Heftigkeit fort. Der Feind leistet den zähesten Widerstand. Bei Chodel und Zoragow waren Teile der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand nach hartem Ringen die Russen auf mehreren Stellen. Die Verluste des Gegners sind groß. Die Zahl der bei der Armee des Erzherzogs eingebrachten gestern gemeldeten Gefangenen betrug auf 8000, die Beute auf 15 Maschinengewehre und vier Munitionswagen.

Auch weiter östlich gegen den Bug hin drangen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen an mehreren Stellen in die feindlichen Linien. Am oberen Bug erstürmten ungarische Regimenter den Brückenkopf Dobrotka nördlich Kamionka-Strumilowa.

An der Plota-Lipa und dem Dniestr blieb die Lage unverändert.

Der russische Bericht.

Petersburg, 22. Juli. (B. V. Nichtamtlich.) Der Große Generalstab gibt bekannt: In der Gegend von Riga und Szawle fanden am 20. Juli Gefechte statt. In der Gegend westlich Riga und auf den nach dem Dorfe Janischki führenden Straßen am Narow beschoß der Feind mit Artillerie Ostrota und versuchte, sich dem Brückenkopf zwischen Rogan und Butulsk zu nähern. Auf dem rechten Ufer des Narow machten wir örtliche Angriffe. Es gelang uns, den Feind etwas zurückzudrängen. Am linken Weichselufer griff uns der Feind am 20. Juli erfolglos in der Richtung von Jwole und Gnesotichow an. In der Richtung Dublin brachen wir die Offensive des Feindes an der Front Chodel-Bioski zum Stehen. Auf den beiden Ufern des Wieprg entspann sich am 20. Juli bei dem Dorfe Soukoudolo und in der Richtung des Dorfes Rejowek ein hartnäckiger Kampf, der sich bis spät in den Abend hinein fortsetzte. In einigen Abschnitten erlitten die zurückgeworfenen Deutschen bedeutende Verluste. An der Front Wojeslawec-Grubeshow entspann sich am 20. Juli ebenfalls Artilleriekämpfe. Am Bug bedrängten unsere Truppen in dem Abschnitt Litowij-Sokal und Koburgicha feindliche Abteilungen, die das rechte Ufer überschritten. In einem hartnäckigen Gefecht machten wir 1000 Gefangene. An der anderen Abschnitten der Front kam es zu keinen wichtigen Kämpfen.

Petersburger Sorgen.

Ueber Frankreich wird gemeldet, der Finanzminister werde der Duma sofort nach Zusammentritt einen Gesetzesantrag unterbreiten, der die Staatsbank ermächtigt, eine weitere Milliarde Rubel in Banknoten auszugeben.

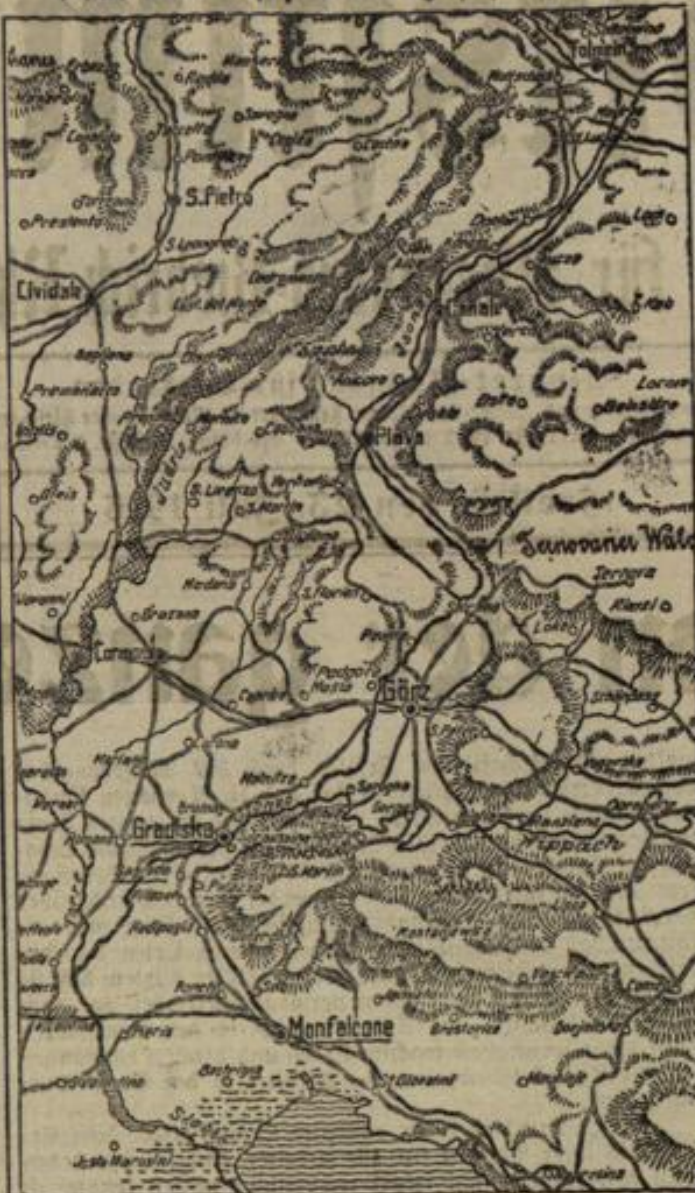
Erziele gegen deutsche Fabriken haben im Petersburger Stadtteil Wyborg stattgefunden. Auch die französischen Fabriken wurden vollständig vom Wobbel ausbleudet.

Aus Stockholm wird gemeldet: „Ruhige Stowo“ schreibt, die Bedrohung Petersburgs sei nicht mehr zu leugnen. Die Dorpatheer Universität ist auf Befehl der Regierung in das Innere Russlands verlegt.

Auf Petersburger Befehl sollen sämtliche Schulen in Grodno, der Festungsstadt am Njemen, nach dem bevorstehenden Ende der gegenwärtigen Ferien nicht wieder eröffnet werden.

Nach einer Kopenhagener Meldung der „Tägl. Rundschau“ seien im Verfolg der galizischen Niederlagen 14 russische Generale und Stabsoffiziere ihres Postens entzogen und von dem Oberkriegsgericht in Petersburg unter Anklage gestellt worden.

Vom italienischen Kriegsschauplatz.



Die Kriegsführung ist jetzt sichtlich auf breiterer Grundlage gestellt. Die Italiener führen Massenangriffe aus, unsere Verbündeten haben sich jedoch der Uebermacht erwehren und gelegentlich Gegenstöße ausführen können. Die letzten amtlichen Berichte lauten:

Wien, 22. Juli. Auch gestern wüthete die Schlacht im Gorißchen mit unerminderter Heftigkeit. Das Plateau von Dobro do hand tagsüber bis zur Höhe unter besonders schwerem Artilleriefeuer. Die tapferen Verteidiger hielten stand und schlugen alle Anstürme des Feindes glänzend ab.

In dem Abschnitt von Monte Cozich bis Polazzo schoben sich die Italiener bis zum Abend näher an unsere Stellungen. Nachts griffen sie zuerst bei Selz und dann in der ganzen Front zwischen diesem Orte und Vermigliano erneut an. Heute frühmorgens waren alle Stürme blutig abgewiesen. Der brave ungarische Landsturm hat sich hier wieder heldenhaft benützt. Mehrere Vorstöße des Gegners bei Polazzo waren schon gestern untertags zusammengebrochen. Gestrichelt Drauf in schritten unsere Truppen heute früh zum Gegenangriff und bemächtigten sich aller ihrer früheren Stellungen. Der Feind ist hier im Rückzuge. Am Nordwestrande des Plateaus wird erbittert weitergekämpft. Gegen den Gorißer Brückenkopf brachten die Italiener namentlich in der Richtung gegen Vodgora immer neue Kräfte in die Schlacht. Mehrere Infanterie-Regimenter griffen hier nacheinander vergeblich an. Fast immer führte der Kampf zum Handgemenge. Drei Stürme scheiterten gestern von unseren Hindernissen. In einzelne Grabenstücke gelang es dem Feinde einzudringen. Nachts wurde er wieder hinausgeworfen. Ebenso scheiterten Angriffe Schwärmer mit Gasbomben bewehrter Kräfte bei

Pedona. Auch zwei Vorstöße je eines Regiments auf den Monte Sabotino wurden unter konflierender Mitwirkung unserer Artillerie blutig abgeschlagen. Unsere mit einzig dastehender Begeisterung und Fähigkeit stehenden Truppen haben somit nach vierstägiger Schlacht ihre Stellungen sowohl am Plateau von Dobro do als auch im Gorißer Brückenkopf behauptet. Der Kampf ist jedoch noch nicht abgeschlossen.

Bei Plava, Tolmein und weiter nördlich unterhielt der Feind gestern ein lebhaftes Artilleriefeuer. Die Gefechte im Grenzgebiete dauern fort.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet ist die Lage unverändert.

Rom, 22. Juli. Amtlicher Kriegsbericht. Während sich unsere Offensive im Cadore, welche in den Hochtälern des Cordevale, des Boita und Anisai unternommen wird, fortgesetzt energisch entwickelt, und während in Kärnten unsere Artillerie mittleren und schweren Kalibers mit wirksamen Ergebnissen fortfährt, die Widerstandskraft des feindlichen Befestigungswerks am Fonzio zu erschüttern, wird der Kampf immer intensiver. In Plava wurden einige schwer errungene Fortschritte gegen Goriß und den Teil der Höhenlinie, die auf dem rechten Ufer die Stadt und Brücken über den Fonzio deckt, gewonnen. Auf dem Karstplateau wurde der Feind aus einigen Schützengraben vertrieben. Die Aktion nahm auch nachts einen erbitterten, hartnäckigen Fortgang. Außer Maschinengewehren, Gewehren und Munition in noch nicht festgestellter Menge fielen viele weitere Gefangene in unsere Hände. Die Gesamtzahl der vom 18. Juli bis 20. Juli gemachten Gefangenen ist 3478, darunter 76 Offiziere und Aspiranten. Uebereinstimmende Aussagen von Gefangenen bestätigen, daß die Verluste des Feindes sehr schwer sind. Das geht auch aus der Menge der in den Schützengraben gefundenen Leichen hervor. Unsere Truppen halten unermüdet im Kampfe aus. Gen. Cadorna.

Rom, 22. Juli. Amtlicher Kriegsbericht von heute abend 7 Uhr. In Tirol und in Kärnten ist die Lage unverändert. Auf der Fonziofront fuhr unsere Offensive zusehens fort, sich in der ganzen Zone bis zum Hochplateau des Karst zu entwickeln. Hier behaupteten wir nach der Rückkehr der Offensive des Feindes, der unseren linken Flügel von der Fonziofront abzudrängen suchte, trotzdem unsere früheren Stellungen und drangen an einigen Punkten merklich vor. Neuerlich wurden viele Gefangene, etwa 500, gemacht und viele Waffen und Munition erbeutet. Die Luftaufklärungen und die Aussagen der Gefangenen lassen erkennen, daß bei dem Feinde Verstärkungen einetroffen sind, die nach den Erfahrungen der Gefangenen selbst schleunigst und in aufgelösten Formationen an die Front geschickt wurden, um die äußerst großen Verluste des Feindes auszugleichen. General Cadorna.

Die Stellung der Polen zu den Deutschen.

Das Hauptorgan unserer schwedischen Bruderpartei, „Socialdemokraten“ in Stockholm, bringt eine sehr interessante Unterredung mit dem Leiter der polnischen Sozialdemokratie in Oesterreich, Genossen Dazinski, der augenblicklich Stockholm besucht. Der Unterschied zwischen Rußland und den Mittelmächten liegt darin, sagt Dazinski, daß die Stellung der Polen in den Mittelmächten gesetzlich geregelt ist, wogegen in Rußland Willkür und Gefelchigkeit die Lage der Polen verzwieftelt machen. Trotz der Germanisierungsbemühungen in Preußen haben sich die Polen glänzend organisiert. Sie haben keine Anstaltsgeister, und der Wohlstand der polnischen Bevölkerung liegt am höchsten in Preußen-Polen. Ganz anders ist es in Rußland, wo jedes Jahr eine neue Demütigung eine neue Beschränkung mit sich führt. Denki auch ein Millionen Mensch, der nicht das Recht haben, eine politische oder soziale Vereinigung zu bilden, nicht eine politische Versammlung abzuhalten, deren Presse, Bücher, Broschüren unter strenger zensurloser Zensur stehen. Dazinski erzählt dann, was die russische Revolution den Polen versprochen, aber nicht hielt, und wie die Reichsarmee eine ganze Provinz des Königreichs Polen, nämlich Gelmian, loyseth, um diese besser russisch machen zu können. Seit 50 Jahren seien nicht so viele Polen gehängt worden, wie während der russischen Konstitution. Alle polnischen Einrichtungen auf dem Gebiete der Schule und Kultur seien vernichtet worden, der Traum von Freiheit sei verschwunden. So sei es in Polen vor dem Krieg gewesen. Der Zeitungsmann fragte weiter, wie sich die Polen in Rußland die allernächste Zukunft dächten. Ich kann ruhig sagen, erwiderte Dazinski, daß sie wie wir in Oesterreich denken. Den Versprechungen des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, der Demagogie der russischen Regierung glaubt man nicht in Warschau. Dem russischen Volk wünschen wir alles Gute, aber wir wollen nicht selbst vom russischen Jaren oder von der russischen Bourgeoisie regiert werden. Wir zweifeln nicht daran, daß der Miesentampf der deutschen Nation die russische Gefahr von

Feuilleton.

Eine moderne Esther.

Aus Galizien schreibt uns ein ungarischer Sozialdemokrat die folgende beglaubigte Geschichte, die nicht nur das Judenmädchen, die auch den russischen General erbt:

Die Russen gingen mit den Juden in Larnow recht unbarbarisch um, sie wurden zu Zwangsarbeit angehalten, geprügelt und auf offener Straße erschlagen. Sie bekamen selbst für teures Geld keine Lebensmittel und wurden tausenderlei Schikanen über sich ergehen lassen. Als das Los der Larnower Juden unerbittlich wurde, sie beinahe Hungers starben und ihre Leiden ins Unmetragliche gestiegen waren, erschien Sala Rosenblut auf dem Plan und von dieser Stunde an änderte sich die Lage der Larnower.

Sala Rosenblut ist ein 17-jähriges Judenmädchen, die am Burzplatz bei ihrem älteren Bruder lebt, ihre Eltern wohnen in Dubischow in Galizien. Sie konnte die Leiden ihrer Glaubensgenossen nicht mehr länger mit ansehen und beschloß daher, sich bei dem russischen General eine Audienz zu verschaffen. Die Larnower gitterten, als sie von diesem Entschlusse des mutigen Mädchens hörten und meinten, Sala Rosenblut wird, so wie viele vorher schon, zur Strafe nach Sibirien verschickt werden. Es trat das Gegenteil ein. Sala wurde nicht nur nicht nach Sibirien verschickt, sondern beherrschte von nun an den russischen General. Von der Stunde ab, da General Markewicz unter dem Hauber Salas stand, geschah nur das, was das Judenmädchen vom Burzplatz wollte. Die Verfolgungen hörten auf, ja noch mehr, Markewicz wurde ein Freund der Juden. Wer ein Leid zu erdulden hatte, der lief zu Sala Rosenblut, die die Angelegenheit vor den General brachte und ordnete. Auf dem Burzplatz vor der Wohnung der Rosenblut ging es nun lebhaft zu. Die Leute strömten in Massen zu ihr, um ihre Rücksprache zu erbitten. Täglich ging sie zu dem General und erreichte, daß die ihr anvertrauten Angelegenheiten in günstigem Sinne erledigt wurden. Sala konnte zu jeder Stunde vor dem russischen General erscheinen und wollte einmal einer direkt den Weg zu Markewicz suchen, wurde er gütigst mit folgenden Worten zurückgewiesen:

„Kennst du Sala Rosenblut vom Burzplatz? Gehe zu ihr, sie soll mir deine Sache vortragen und nach ihrem Ratsempfehlungen werde ich sie erledigen. Vertraue ihr nur deine Sache an.“

Nur durch Sala Rosenblut konnte man an den russischen General herankommen, der sie selbst — und mit ihm die ganze Gemein-

derung übernahm den „Bisdommandanten“ von Larnow nannte. Sala Rosenblut hatte sich durch ihren Einfluß auf den General ein Vermögen schaffen können, sie wies aber die ihr angebotenen Summen zurück und tat alles aus reiner Liebe für ihr Volk.

Einstimmung wird folgende Geschichte von ihr erzählt:

Jeden Tag wurden in Larnow 100 Juden zusammengetrieben und in brutalster Weise zur Arbeit gezwungen. Sala erwachte, daß die Juden nur in angestrichenem Progenisch zur Einmüherzahl Arbeit zu leisten haben. Das militärische Zusammenfassen der Leute auf der Straße wurde eingestellt, demgegenüber sollten die Juden die Pflicht auf sich nehmen, täglich 40 Leute für die Arbeiten zur Verfügung zu stellen. Für die anderen 60 Mann sollte der Bürgermeister sorgen. Gestalt anwalt Markewicz erließ in diesem Sinne eine Verordnung, deren Durchführung er der Sala Rosenblut überließ, mit dem Bemerkten, daß die reichsten Juden Larnows sich zur Stellung der notwendigen Arbeitskräfte durch Unterscheit verpflichten müssen. Sie führte den Befehl durch. Nur der Bürgermeister von Larnow weigerte sich, durch Unterschrift diese Verpflichtung der Stellung von Arbeitskräften zu übernehmen und mußte vom General dazu gezwungen werden. Die Kosaken, die an ihre tägliche Mission gewöhnt waren, flühten sich freilich nicht gleich der neuen Verordnung und legten das Zusammenfassen der Juden fort. Augenzeugen liefen in solchem Falle schnell nach dem Burzplatz zu Sala Rosenblut, die mit der Verordnung in der Hand, sich den Kosaken entgegenstellte:

„Laßt die Leute los! Hier ist die Verordnung des Generals, hört auf!“

Die Kosaken flüchten und wollten sich auf Sala stützen, die am ganzen Leibe zitternd, doch aufrecht stehend, auf die Kosaken einzumischen suchte.

„Kommt mit mir zum Kommandanten! Hier ist die Verordnung! Seht die Unterschrift! Ihr habt kein Recht, die Leute auf der Straße zusammenzufassen! Kommt, kommt mit mir.“

Die Kosaken taten so, als ob sie mit ihr zum General gehen wollten, überlegten sich jedoch die Sache und zogen ihrer Wege. Es gab Helle, wo sie durch ihr energisches Dazwischentreten 40 bis 50 Juden auf offener Straße aus den Händen der Kosaken befreien konnte. Wo sie erschien, wurde sie mit Hochrufen empfangen, schließlich kannten sie auch schon die Kosaken, die sich ihren Worten gern fügten.

Die Bratskisten hörten auf. Sala Rosenblut wurde als Heilige von Larnow angesehen, man betete für ihr Wohlergehen, während die russischen Elemente sie verfluchten und schmähten. Sie kümmerte sich jedoch nicht darum, sondern schritt auf dem begonnenen Pfad weiter, befreite dazwischen ihre Glaubensgenossen

aus den Gefängnissen und rettete sie vor der Verschickung nach Sibirien. Sie trug den Verhafteten Essen ins Gefängnis, damit sie nicht Hungers starben, sie erwirkte, daß das gewaltsam gesperrte Judenbad wieder freigegeben wurde und errichtete durch erfolgreich geleitet Sammlungen eine Volksschule für die Armen von Larnow. General Markewicz selbst halfte für diesen Zweck eine Summe aus den amtlichen Geldern. Unter Mitwirkung und Aufsicht der Sala wurden hier täglich Hunderte gespeist. Sie errichtete auf offener Straße Zelte und ließ Brot und Lebensmittel verteilen und errichtete schließlich, daß die Kaufleute, die bisher nichts an Juden verkaufen, nun doch ihnen die Waren zu ordentlichen Preisen abgaben. Sie war die Wohltäterin und Erbsäterin der Juden, kein Wunder also, wenn sie von den Gläubigen täglich in ihr Gebiet eingeschlossen wurde und daß nach dem Auszug der Russen Sala Rosenblut das Tagesgespräch in Larnow bildete.

Als Markewicz seinen Ausmarsch vorbereitete, ließ er Sala sagen, sie möge zu ihm und mit ihm kommen. Sie versprach den Orderrungen zwar zu kommen, verschwand aber dann aus ihrer Wohnung und verbarb sich. Der General ließ sie überall suchen, doch vergebens, er reiste ohne sie ab. Wenn Sala die Geliebte des Markewicz gewesen wäre — sagen die Juden von Larnow — wäre sie mit ihm gegangen und hätte nicht drei Tage lang mit ihrem Leben geliebt, indem sie sich vor ihm versteckte.

Zwei Tage lang hörte ich immer die Geschichte der Sala Rosenblut fast wortgetreu von verschiedenen Leuten wiederholen. Ich beschloß also, Sala Rosenblut aufzusuchen und mit ihr selbst über die Sache zu sprechen.

„Wo wohnt Sala Rosenblut?“ fragte ich auf der Straße. Zu gleicher Zeit meldeten sich 10 freiwillige Führer nach dem Burzplatz. Schnell verbreitete sich die Kunde, daß ein „Fremder“ Sala Rosenblut aufsuchen will.

Ich trete in die zweigießerige, reinlich und ordentlich gehaltene Wohnung des bekanntesten Mädchens von Larnow. Das Mädchen ist nicht zu Hause, sie ist bei einer Verwandten. Auf der Straße vor dem Hause will ich sie erwarten. Viele erklären sofort, sie haben zu wollen und schon laufen sie, um Sala zu verständigen, daß ich sie erwarte. Eine ganze Volksversammlung bildete sich vor dem Hause und alle fragten sich angstvoll, was man von Sala haben will. Sie hatten kein Vertrauen zu mir und meinten, ich wäre eine Antiseptrion, die nicht in guten Absichten nach Sala fragt. Manche wollten gar nicht, daß sie gerufen werde. Als ich aber durch einige Worte das Mißtrauen zerbröckelte und meine Absicht kundgab, haben sie fast alle zu gleicher Zeit an, mit der Geschichte der Sala Rosenblut um so und so vielen Male zu erzählen. Dem einen hatte sie die Freiheit gegeben, dem anderen

Mittelamerika entfernen wird. Durch einen Schutzwall vom Nordkap bis Afrika müßten die Völker aus dem russischen Gefängnis befreit werden. Von dem freien Schwaben ab müßten Finnland und Estland, Letten und Litauer, Polen und Ukrainer bis zum Schwarzen Meer eine freie Zone bilden als Grenze zwischen Rußland und Europa. Als Vorkämpfer der Befreiung der arbeitenden Massen, als Europäer und Pole müßte ich von ganzem Herzen, daß die russische Armee geschlagen wird. Ich verstehe Sie, weshalb wir polnischen Sozialdemokraten unsere Jugend zu den polnischen Legionen geschickt haben, und das Ziel der tapferen Legionäre ist Warschau. Erhebung. Ueber den Zustand in Oesterreich äußerliche Danksagung. Die Stimmung ist jetzt besser als vor einigen Monaten und besonders gut nach Italiens Kriegserklärung, wodurch die Arbeiter von der gewalttätigen Erbitterung ergriffen wurden.

Die schweidische Zeitung, die sich bisher keineswegs deutschfreundlich geäußert, fügt zu dieser Unterredung folgende Bemerkung: Denjenigen, die etwa so trübungslos sind, daß sie den deutschen Druck auf unermessene Nationalitäten für ebenso schwer halten wie den russischen, kann es dienlich sein, gehört zu haben, was unser polnisch-österreichischer Parteifreund zu sagen gehabt hat. Der heldenmütige und begeisterte Kampf der polnischen Legionäre an der Seite der deutschen Truppen zeugt genügend dafür, wie Polens Volk über das Rußland des Jaren denkt.

Die deutsche Verwaltung in Rußisch-Polen.

Die älteste und angesehenste russische liberale Zeitung, die in Moskau erscheinende „Russkija Bedomosti“, schreiben in einem langen, mit „Die Gesetzgebung des General-Gubernators“ überschriebenen Artikel unter anderem folgendes: „Es muß übrigens der Gewissenhaftigkeit halber gesagt werden, daß die kulturellen, gemessenen und gewerkschaftlichen polnischen und jüdischen Organisationen unbedingte Fortschritte, und daß sie zeitweise, besonders in Lodz und im Dombrower Becken, sogar eine lebhaftige Tätigkeit entfalten.“

In der ausführlichen Uebersicht der für Rußisch-Polen erlassenen Verordnungen und Befehle an Hand des „Verordnungsblattes“ der Kaiserlich Deutschen Verwaltung in Polen wird nur bemerkt, daß „die Gesetzgebung Guberniums sich nicht durch Fortschrittlichkeit auszeichnet“. Es wird aber dieser Gesetzgebung nicht vorgeworfen, daß sie dem Völkerrath, den internationalen Verträgen oder der Menschlichkeit zuwiderläuft. Das wichtigste aber ist, daß eingangs angeführte Eingeständnis, daß die Tätigkeit der Arbeiterorganisationen in den besetzten Gebieten Rußisch-Polens soweit sie nicht, was freilich unter Umständen sehr wesentlich sein kann, politischer Natur ist, sich lebhaft entwickeln kann. Bekanntlich fehlt den Arbeitern Rußlands selbst die Möglichkeit zur Organisationsfähigkeit fast gänzlich.

Russische Arbeiter als Lohnrucker.

Das deutsche Gouvernement in Lodz hat dort ein Arbeitsamt errichtet, dessen Aufgabe darin besteht, dortige Arbeiter für die Industrie und Landwirtschaft in Deutschland anzuwerben. Damit sollen die Lücken ausgefüllt werden, die durch die Einberufungen in die deutsche Wehrmacht gerissen worden sind. Die in Lodz erscheinende „Deutsche Arbeiter Zeitung“ bringt auch diesen Tag große Inzerate, in denen insbesondere Metallarbeiter nach Deutschland gesucht werden. An sich ist dagegen gar nichts einzuwenden, nur dürfen diese Arbeiter nicht als Lohnrucker verwendet werden. Daß dies aber der Fall ist, beweist eine Verhandlung vor dem Berliner Gewerbegericht. Dort wurde durch die Klage eines russischen Arbeiters festgestellt, daß die Firma Siemens & Halske diesem Arbeiter einen Stundenlohn von 56 Pfennig bezahlte, während deutsche Arbeiter für die gleiche Arbeit pro Stunde 85 Pfennig bekommen. Als der Arbeiter aufstand, wurden ihm seine Papiere vorenthalten, weil die Firma der Ansicht war, daß es sich um keinen freien Arbeiter handle, sondern um einen solchen, der durch Befehl bei ihr zu arbeiten gezwungen sei. Das Gericht trat dieser Ansicht nicht bei, sondern erkannte auf Verurteilung der Firma, denn der Russe sei freier Arbeiter, auch wenn er den besonderen polizeilichen Meldepflichten unterliege. Das Arbeitsamt in Lodz müßte angehalten werden, nur dann Arbeiter zu vermitteln, wenn der Unternehmer sich verpflichtet, ihnen denselben Lohn zu bezahlen, wie den deutschen Arbeitern auch.

Urteile über deutsche Friedensmanifeste.

In einem längeren redaktionellen Artikel, betitelt „Die deutsche Sozialdemokratie“, schreibt das führende Blatt des russischen Liberalismus, die „Retsch“ (Nummer vom 1. Juli), über die Friedensaktion der deutschen Sozialdemokratie:

... Deutschland, welches soeben dank der Ueberlegenheit seiner technischen Organisation einige partielle Erfolge erreicht hat, erklärt sich als „Sieger“. Und nun — die „Sieger“ beginnen vom Frieden zu reden, während die „Besiegten“ frisch und lebhaft sich zum weiteren Kampf rüsten. — Es will uns scheinen, daß wir nicht oft Ge-

hätte sie das Leben gerettet und alle waren in ihrem Urteil einig: „Alles, alles haben wir der Sala zu verdanken!“

Sie auf dem Burgplatz ist man besonders stolz auf sie. Die Mädchen erzählen mit hochgeheißten Wangen von ihr und loben sie. Ich bin selbst schon recht gespannt auf sie. Baldlich kommt Bewegung in die Menge, alle drehen sich nach einer Richtung und fast einstimmig rufen sie:

„Dort kommt sie, dort...!“

Viele liefen ihr entgegen, die Mädchen küßten sie, die älteren Leute streichelten ihr Haupt und die Kinder liefen sie nach. Sala nahm die eigenartige Verehrung ihrer Getreuen lächelnd entgegen, dann näherte sie sich und fragte mich freundlich nach meinem Begehrt. Sala ist ein hochgewachsenes, schlankes Mädchen. Schön kann sie nicht genannt werden, ein gallisch-jüdischer Typus. Am allerwenigsten geeignet, gerade einen russischen General in sich bedeckt zu machen. Das war mein erster Gedanke.

Um so mehr oder leicht es mir, das Geheimnis ihrer Macht zu erfahren. Ich sah sie daher, mir aufrichtig zu erzählen, wie sie die Bekanntheit des Generals gemacht habe und mir dabei die Geschichte ihres geheimnisvollen Einflusses auf einen solchen Generalmenschen begreiflich zu machen.

Sie war schnell und gern bereit. Eine Stunde lang erzählte sie mir in packender, einnehmender Weise ihre interessante Geschichte. Sie ist ein äußerst kluges Mädchen, das ungewöhnlich verständlich und überzeugend zu plaudern weiß, daß es nicht wundernehmen darf, wenn sie dadurch schon auf den General zu wirken imstande war.

„Als ich nicht mehr imstande war“, erzählte sie, „die Leiden der Juden mit anzusehen, beschloß ich, zu dem General zu gehen. Kommt, was kommen mag, ich muß ihm alles sagen. Alle wussten mich, daß mich meine Waghalsigkeit nach Sibirien bringen würde. Ich schätzte mich sehr, zwei Tage lang betete und fastete ich; dann ging ich. Der Vizegeneral empfing mich, und der inneren Schmerz fast verzweifelt, erzählte ich ihm die Leiden der Bevölkerung und bat um Gnade und Gerechtigkeit. Er hörte mich geduldig an und sagte mir, ich müßte am anderen Tage wiederkommen und alles dem General selbst vorlegen. Am anderen Tage führte mich der Vizegeneral seinem Chef vor, dem ich mein Leid klagte und den ich bat, alte Leute, Kinder, Kranke und Weiber zu schonen und auch die anderen nicht den Greueln und der Willkür der Kosaken auszuweichen. Mit gefalteten Händen und Tränen in den Augen bat ich General Martenitz, er möge, wenn er einen Funken menschlichen Gefühls im Leibe hat, helfen.“

Martenitz entließ mich sichtlich ergriffen. Er stand auf, schloß mir die Hand und betrat mich für den nächsten Tag zur Besprechung der Einzelheiten zu sich. Er versprach, mir nach Mög-

lichkeit helfen zu wollen. Unbeschreiblich war meine Freude über den vorläufigen Erfolg und die Leute meinten, als ich ihnen berichtete, was geschehen war. Martenitz erwartete mich schon, als ich am anderen Tage bei ihm erschien. Er erfüllte die von mir vorgebrachten Bitten. Von diesem Tage an wurde ich der Fürsprecher für alle, die sich bedrückt fühlten. Ich durfte täglich und zu jeder Stunde bei ihm erscheinen. Oftmals wurde ich auch gerufen und um Rat gefragt. Keine Bitte wurde mir abgeschlagen, ich konnte viel für meine Leute tun. Ich danke Gott, daß mir alles so schön gelang, ich werde mein ganzes Leben glücklich darüber sein.“

Als ich dann meinte, es müßte denn doch einen besonderen Grund haben, daß der General gerade alles ihr bewilligte, meinte Sala Rosenblat ganz ruhig und gelassen: „Ich weiß, woran Sie denken... Aber mein Verhältnis zu dem General war rein. Ich weiß, daß man das kaum glaubt, die Russenphilien schrieben darauf, daß ich die Geliebte des Generalen gewesen war; ihre Kinder rufen mich sogar jetzt noch: „Dein General! Ich weiß es, daß ich das Wohlwollen des Generals mir gegenüber selbst nicht recht erklären kann. Ich glaube, mein reines Aufstreben hat ihn gefangen genommen, ich habe ihm aber auch zu Herzen geredet und ich muß sagen, daß er ein guter Mensch war, der leicht zu beeinflussen war. Du bist ein solch gutes Mädchen — sagte er zu mir —, daß ich dich liebe. Ich habe noch nie im Leben gesehen, daß jemand sich so für andere bemüht, wie du, ohne sein eigenes Interesse zu verfolgen. Du hast für dich noch gar nichts von mir verlangt, nur immer für andere. Du bist ein gutes Herz. Sala, ich liebe dich, als ob du mein Kind wärest und ich dein Vater, was soll ich für dich tun?“

Das sagte er mir oft, indem er mir das Gesicht streichelte, er kümmerte sich nicht viel darum, daß ich ein Weib bin. Nur einmal, und zwar unmittelbar vor seiner Abreise, fragte er mich, ob ich mit ihm nach Rußland gehen wolle. Sein Vernehmen war mir gegenüber auch gegen früher etwas verändert. Einmal sah er mich auch ganz ungeduldig rufen und begann mich verächtlich und ungeschickt den Hof zu machen. Von dieser Stunde an fürchtete ich mich vor ihm und verließ ihn. Wenige Tage darauf verschwanden die Russen aus Tarnow und ich durfte frei aufsteigen.“

Sala Rosenblat und ihr Verhältnis zu dem General beschloß weiter ein Problem, aber wie wird denn in solcher Zeit das Weib und Warum erforschen wollen? Die Tatsache besteht, daß Sala Rosenblat in den Tagen des Weltkrieges und der Russenherrschaft wahre Wunder für ihr Volk erwirkte, daß im Tempel für ihr langes Leben gebetet und daß sie von den Soldaten in Tarnow bejungen wird...

Keine Selbsttäuschung.

Der Verlauf des Parteitag der französischen Sozialdemokratie hat genügend deutlich gemacht, daß einwöchigen keine Wiederaufnahme der internationalen sozialistischen Beziehungen zu erwarten ist. Das ist eine betrübende Tatsache, die aber nicht besser wird, wenn man sich eine katastrophale freundschaftliche Entgegensetzung der Franzosen zurecht macht. Das aber geschieht in einem Bericht, den die „Berliner Tagwacht“ vom 20. Juli enthält. Er ist vor der Abhaltung des Parteitag geschrieben; sein Abdruck ist um deswillen dankenswert, weil er zeigt, wie einer sich selbst und andere täuscht. Wörtlich heißt es in dem Bericht:

Eine ganze Reihe von Föderationen hat schon ihre Delegierten mit dem Auftrag gewählt, die Position der „Autonomie“ zu verteidigen. Man kann schon sagen, daß fast in ganz Zentral-Frankreich und im bedeutendsten Teil des Südens die Wahlen zum Nationalrat entweder alle Mandate oder die Mehrheit der Opposition gegeben haben, aber sie gaben ihr doch eine bedeutende Minderheit der Stimmen. Sogar in Gegenden, die in der direktesten Weise mit dem Kriegsschauplatz berühren, sind auf dem Hintergrund einer allgemeinen, sehr chauvinistischen Stimmung eine ganze Reihe von Ortsgemeinden zu nennen, wo die Opposition gefiegt hat: Boulogne, Troves, Havre und besonders Belfort.

Dann wird erzählt, wie sogar in Pariser Bezirken „die Befolgung der Ausführungen von Gaute Bienne“ künftig in Aussicht stehe. Und wieder wörtlich:

So können schon heute keine Zweifel darüber aufstehen, daß der Nationalrat am 14. Juli zu einer Arena wichtiger Kämpfe zwischen den Führern der Partei und einer gegenwärtig zahlreichen Opposition werden wird, einer Opposition, die in einigen Fragen vielleicht sogar die Mehrheit hinter sich haben kann.

Allerdings sei die Opposition bunt zusammengesetzt und von keinem positiven Programm zusammengehalten, verstanden in ihrer Kritik und sage in ihren praktischen Konsequenzen. Möglich, daß die Parteiführer noch einmal mit Hilfe einer „koordinierten Konstitution“ die Revolution der Parteigenossen verhindern würden. Folgendes könnten die Ergebnisse des ersten Kampfes sein:

Ein bedeutender Teil der Opposition wird sich befriedigen lassen, falls eine Formel angenommen wird, welche die Unterbindung des Krieges nur so lange zur Pflicht der Partei macht, bis er seinen Charakter einer Verteidigung vor dem feindlichen Einbruch behalte, und falls weiter beschlossen wird, die Sozialisten des Wiederaufbaues der internationalen nicht a limine zu verwerfen. Ein anderes Ergebnis würde sich aber dann herausstellen, wenn die Parteiführer oder die hinter ihnen stehende Regierung den Versuch unternehmen werden, feste darauf zu gehen: dann könnte ein fester Kern einer konsequenten Opposition sich bilden, welcher durch die Logik des Kampfes gezwungen werden wird, ungeachtet der „Parteiloyalität“ vorzugehen.

Da, der Verlauf des Parteitag hat gezeigt, daß der Parteitag vortrefflich die berühmte „Formel“ zu finden wußte und gleichzeitig „a limine“ die Wiederaufbau-Vorschläge in der Versenkung verschwinden lassen konnte. Trotz der „genügend zahlreichen Opposition, die in einigen Fragen vielleicht sogar die Mehrheit hinter sich“ haben konnte.

Der Gegenstand ist zu ernst und zu traurig, als daß man darüber spotten könnte. Aber erlaubt muß sein, die eine Bemerkung zu machen: in Friedenszeiten, wenn deutsche Ar-

beiter im Kampf wertvolle Hilfe brauchen, hatten die Franzosen stets wunderschöne Sympathie-resolutionen übrig, keine Latenz, keine Leistungen. So auch jetzt. Wir hätten die schlaueste Latenz der deutschen Arbeiter, die nicht so große Worte macht, für besser sozialistisch. Aber damit mag es einer halten, wie er will: jedenfalls wollen wir uns vor Illusionen hüten, die Berichte, wie jener aus dem Berner Blatt, wecken könnten.

Vom Unterseeboots- und Handelskrieg.

Auf eine Frage erklärte Mac Namara im englischen Unterhaus, daß bis zum 20. Juli 95 neutrale Schiffe durch deutsche Unterseeboote und Minen zerstört worden seien.

Wegen Verletzung der Rechte Norwegens in skandinavischen Gewässern, besonders wegen der Ape- rung des Dampfers „Pallas“, hat die englische Regierung dem norwegischen Konsul in London ein Entschuldigungs-schreiben geschickt. Die Admiralität sei ersucht worden, der Flotte einzuschärfen, vor der norwegischen Territorialgrenze die größte Achtung zu zeigen.

Der dänische Schoner „Charlotte“ landete in Frederichshavn die Besatzung der norwegischen Galeasse „Nordlyset“, die am Montag bei Kap Vindeknæs durch ein deutsches Unterseeboot in Brand geschossen worden war. Die „Nordlyset“ war mit Grubenholz (also Brennholz) von Arendal nach Granton unterwegs.

Wie die „Stettiner Abendpost“ aus Swinemünde meldet wurden die amerikanische Bark „Dunshire“, von New York nach Stockholm, sowie der schwedische Dampfer „Jelso“, von Sundsvall nach Konstantinopel, und „Man“, von Hernösund nach Breiten unterwegs, im Swinemünder Hafen eingedrückt.

Wie die „Frankf. Zig.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird das französische Unterseeboot „Joule“ seit dem 23. April vermisst. Es ist bisher keinerlei Nachricht wieder von ihm eingelaufen, so daß an dem Untergang des Bootes nicht mehr gezweifelt werden kann. Das Unterseeboot ist zwischen 1910/13 gebaut, hat eine Wasserdrängung von 400 bis 500 Tonnen und eine Besatzung von 24 Mann.

Balkanisches.

Rumänien richtet Erleichterung zur Getreideausfuhr nach den Zentralmächten ein durch raschen Bau von Zufahrtslinien, die die Ausfuhrmöglichkeit mehr als verdreifachen. In zehn Tagen sollen die Linien im Betrieb sein. Das sieht wie Sinneigung zu den Zentralmächten aus. Die Zufahrtslinien könnten aber auch für andere Zwecke nutzbar werden. Fürst Trubezkoi kam in Begleitung des Generalschleibers Wrasin in Bukarest an.

Bulgarien will die Handelsbeschränkungen ab 14. August aufheben. Der Handel mit Getreide wird dann vollständig frei erfolgen.

Ohne vorherige Verständigung beschossen zwei russische Torpedoboote in der Nähe von Mangalia an der rumänischen Küste das von Konstantinopel kommende mit Petroleum beladene bulgarische Handelsdampfer „Dewin“, das nach Sanz. Die Nachricht macht in Sofia den tiefsten Eindruck. Die bulgarische Regierung leitete eine Untersuchung ein.

England hat an Griechenland die Mittelung gelangen lassen, daß England die Einfuhr auch von Konstantinopel gestatten könne, aber nur unter der Bedingung, daß Griechenland garantierte, daß diese importierten Waren nicht an den Feind weitergeschickt würden. Verhandlungen darüber sollen gleich beginnen.

In Italien regt man sich auf, weil die Türkei der Heimkehr von Massen italienischer Reservisten Schwierigkeiten macht. Die Aufregung wird nach denselben Methoden wie vorher gegen Oesterreich geführt. Offenbar soll das italienische Volk für Beteiligung Italiens an der Dardanellenaktion vorbereitet werden.

Die Bremer Verurteilung wegen Aufreizung.

Heinrich Güneke, der Filialvorsteher des Maschinenverbandes in Bremen, wurde, wie wir bereits berichteten, von der Strafkammer verurteilt, weil er etwa 100 Exemplare des Flugblattes: „Der Hauptfeind steht im eigenen Lande“ verbreitet hat. Als Zeuge war zur Verhandlung Reichstagsabgeordneter Genosse Henke, als Verteidiger Dr. Herz-Altona erschienen.

Zur Begründung führte der Vorlesende folgendes aus: Bei Beurteilung des Flugblattes müßte zunächst die Auflage auf Verteilung von Soldaten zu Vergehen usw. ausschließen. Dagegen liege in dem Flugblatt sowohl eine Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Befehle wie eine Aufreizung der verschiedenen Bevölkerungsklassen gegeneinander. Die Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Befehle liege darin, daß den deutschen Arbeitern als Beispiel vorgehalten werde der Kampf ihrer italienischen Genossen gegen den Krieg und die Art dieses Kampfes durch die Presse, Versammlungen und Straßenschilderungen. Diese Kampfmittel seien unter dem Belagerungszustand durch Verfügung des Stellvertretenden Generalkommandos für unzulässig erklärt. Ebenso liege auch Aufreizung der verschiedenen Bevölkerungsklassen gegeneinander vor. Als die gegenüberstehenden Klassen der Bevölkerung seien die deutschen Proletariat und die deutschen Imperialisten zu bezeichnen. Der Ansicht der Verteidigung, daß der unter der Bezeichnung Imperialisten zusammengefaßte Personenkreis, gegen den sich das Flugblatt richte, keine Bevölkerungsklasse im Sinne des Gesetzes sei, trat das Gericht nicht bei. Zu den Imperialisten würden vom Verfasser des Flugblattes auch die Kapitalisten der Großschiffahrtsgesellschaften und der Schwerindustrie gerechnet. Da Güneke das Flugblatt in Kenntnis seines Inhalts verbreitet habe, sei er schuldig, — neun Monate Gefängnis seien angemessen.

Das Gericht hob dann noch auf Antrag des Verteidigers den gegen den Angeklagten erlassenen Haftbefehl auf, da weder Fluchtverdacht noch Verdunkelungsgefahr zu befürchten sei.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Das norwegische Storting hat den Vorschlag der Militärkommission, das wehrpflichtige Alter auf das 20. Lebensjahr herabzusetzen und gleichzeitig die Dienstpflichtzeit in der Landwehr von 8 auf 12 Jahre zu verlängern, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Der „Temps“ meldet aus Madrid: Ein allgemeiner Aufruf der Offiziere und Matrosen der spanischen Marine wird amtlich bekannt gegeben. In Barcelona und Bilbao ist die Lage besonders ernst.

Spielplan der Frankfurter Theater.
Frankfurter Schauspielhaus.

Freitag, 23. Juli: Geschlossen.
Samstag, 24. Juli, 1/2 8 Uhr: Drittes Gastspiel des Herrn C. W. Müller: „Desemans' Töchter“. Volksstück in vier Akten von A. Aronson. Im Abonn. M. Pr.
Sonntag, 25. Juli, 1/2 8 Uhr: Viertes und letztes Gastspiel des Herrn C. W. Müller: „Desemans' Töchter“. Aufh. Abonn. M. Pr.
Montag, 26. Juli, 7 Uhr: „Don Carlos“. Im Abonn. M. Pr.
Dienstag, 27. Juli, 1/2 8 Uhr: „Im weißen Rössl“. Im Abonn. M. Pr.
Mittwoch, 28. Juli, 1/2 8 Uhr: „Als ich noch im Flügelkleide...“. Im Abonn. M. Pr.

Frankfurter Opernhaus.

Von Montag den 5. Juli bis einschließlich Montag den 2. August bleibt das Opernhaus geschlossen. Wiedereröffnung der Opernsaison: Dienstag den 3. August.

Kunst Theater.

Freitag, 23. Juli, 8 Uhr: „Das Glücksmädel“. Volksstück in 3 Akten von H. Reimann und O. Schwarz. Volkstümliche Preise von 50 Pfennig bis 2.00 Mark.
Samstag, 24. Juli, 8 Uhr: „Fräulein Dubelsad“. Operette in 3 Akten von Rud. Kelsen. Ermäß. Pr.
Sonntag, 25. Juli, 3/4 8 Uhr: „Die spanische Fliege“. Schwank in 3 Akten von H. Arnold und E. Bach. Volkstümliche Preise von 50 Pfennig bis 2.00 Mark. — 8 Uhr: „Fräulein Dubelsad“. Operette in 3 Akten von Rud. Kelsen. Ermäß. Pr.

Wiesbadener Theater.

Residenz Theater.

Freitag, 23. Juli, 7 Uhr: „Wenn der junge Wein blüht“.
Samstag, 24. Juli, 7 Uhr: „Die Frau vom Meer“.

Schumann Theater

Abends 8 Uhr: „Förster-Christl“.
Sonntag, den 25. Juli, nachmittags 4 Uhr: „Extrablätter“;
abends 8 Uhr: „Förster-Christl“.

Metallarbeiterverband Frankfurt a. M.

Branche der Elektro- und Glösmonteur.

Freitag den 23. Juli, abends halb 7 Uhr (gleich nach Feierabend), bei Krause, Kronprinzenstrasse 44.
Brancheverammlung.
Tagesordnung: 1. Bericht aus den Vereinen über gewährte Leistungszulagen. 2. Branchenangelegenheiten.

Mitgliedschaft Oberursel.

Samstag den 24. Juli, abends halb 9 Uhr, im Lokal zur Kaiserliche Mitgliederversammlung.
Tagesordnung: 1. Bericht über die Generalversammlung in Berlin. Referent: Kollege Weber. 2. Persönliche Angelegenheiten.
Die Ortsverwaltung.

Fahrradhaus „Frisch auf“

Frankfurt a. M., Höhenstrasse 38.

Anerkannt beste und billigste

Bezugsquelle für jeden Radfahrer.

„Frisch auf“-Fahrräder in solider Ausstattung.
Gelegenheitskauf! Gute hohe Segeltuchschuhe mit echten Chromledersohlen, Grösse 36-46, früherer Preis Mk. 6.50 bis 7.50, jetzt jedes Paar Mk. 4.-
Reparatur-Werkstätte. — Reelle Bedienung.

Wenig getragene und neue

Anzüge, Paletots, Ulster, Frack, Smoking- und Gehrock-Anzüge, Hosen, Stiefel und Uniformen
Militärmäntel und Uniformen jeder Gattung.
in dem seit Jahrzehnten bekannten

Gelegenheits-Kaufhaus

K. Sondheimer, Buchgasse 5

Telephon Amt Hanja 6587 :: :: Trambahnlinie 18.

Billiger Fleischwarenverkauf

aus hiesigen Schlachtungen

12 Kronprinzenstrasse 12

Kopfleisch ohne Knochen	... Mtl. —.85 per Pfund
Leber	... Mtl. —.90 per Pfund
Herz	... Mtl. —.80 per Pfund
Lunge	... Mtl. —.35 per Pfund
Enter	... Mtl. —.25 per Pfund
Großfleisch	... Mtl. 1.10 per Pfund
Ochsenfleisch	... Mtl. —.80 per Pfund
Hirn	... Mtl. —.50 per Stück
Kopfknochen	... Mtl. —.10 per Pfund
Blutpreßkopf	... Mtl. 1.10 per Pfund
Leberwurst	... Mtl. 1.20 per Pfund
Prima Preßkopf	... Mtl. 1.30 per Pfund
Ochsenmaul	... Mtl. —.50 per Pfund

Verkaufszeit täglich 7—1 und 2 1/2—8 Uhr.

Der Fleischwarenverkauf **Fahrgasse 112** findet nach wie vor täglich von 7—1 und 2 1/2—8 Uhr statt.

1193

D. Kapp.

Ludwig Brönnner

Schweinemetzgerei

Franken-Allee 69, Ecke Gutenbergstrasse
Telephon Amt Hanja No. 5867 083

empfiehlt stets **la Wurst- u. Fleischwaren.**
Prompte und reelle Bedienung. — Billigste Preise.

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!

Für jeden Fuss ein preiswerter moderner guter Stiefel.

Arbeitsschuhe.



Arbeitsschuhe.

Schuh-Haus BLUM

Frankfurt a. M.: Kronprinzenstrasse 44.
Beamten- und Konsumvereinen Rabatt. — Rote Rabatt-Sparmarken.

Wenig getragene Massanzüge

erhalten Sie zu 12, 14, 16 „ und höher.

2. Abt.: Neue Anzüge.

Monatsgarderobenhaus
nur im Würzburger Eck
Schnurgasse 2, II.

Gegenüber dem General-Anzeiger

Speier's Monats-Garderoben

Ganz ersten Ranges.
Unübertroffen an Auswahl, Geschmack und Leistungsfähigkeit.
Gebrauchte, wenig getragene, teils auf Seide gearbeitete Saker, Gehrock, Smoking-Anzüge und Gummimäntel von 12 Mtl. bis 40 Mtl.
Schillerstr. 26.
1. Stock.

2 Kopfkissen, 1 großes Federbett mit neuen Federn gut gefüllt, zusammen 17.75 Mtl. Bettenfabrik Zettelmann, Neue Mainzerstr. 78, nächst dem Opernplatz.

Von besseren Herrschaften wenig getragene Anzüge

Frack-, Smoking- und Gehrock-Anzüge, Hosen
kauft man immer am billigsten bei

V. Maus
56 Fahrgasse 56.

Prima Schweinefleisch

mit Angabe per Pfund Mtl. 1.20
la Mettwurst
für Geldpostsendungen. 1132
Brückenstr. 28
Ecke Deichhofsstrasse 1.

Junges Rindfleisch 75 „ Hammelfleisch 90 „ Schweinefleisch 1.20, Leber- und Blutwurst, Schwarzwurst, Mettwurst billig. 1133
J. Sander, Siegenstrasse 11

Geld ist nicht nötig,

da Ihnen die alte, bestbekannte Firma

N. Fuchs
Frankfurt a. M.
Allerheiligenstrasse 72

Alles auf Teilzahlung

gibt.
Möbel :: Spiegel Garderobe.
Ganze Wohnungseinrichtungen. Kleinste Ratenzahlung.

Oelfarben

Bernsteinlacke
Pinse, Möbelpolitur

empfiehlt
Max Bernstein
Dreieck-Drogerie
Dreieckstr. 1.
01140

Anzüge

und
Paletots

von feinsten Herrschaften sehr wenig getragen, prima Stoffe, teilweise auf Seide gearbeitet, in all. Größen, auch für Korsetts.
12, 16, 20, 26 Mk.
Couture, Gummi-Mäntel, einzelne Hosen u. Sakko, enorm billig, Frack-, Gehrock- und Smoking-Anzüge, sehr billig, auch leibweise.
Neue Garderobe stauend billig!
Mandel's
Garderoben-Haus
Gr. Friedberger Strasse 6, I.
an der Constanter Wache.

Wenig getragene Mass-Anzüge

erhalten Sie, aus einem ersten Berliner Verleihhaus für elegante Garderobe erstanden, von Mk. 20.— an. Die Sachen sind gut erhalten, 3, 4, 5 Monate von besseren Leuten getragen, gut gereinigt und gebügelt. Es sind untersehte und Bauchfiguren bis 124 cm Bundweite dabei, fast für jede Grösse etwas passend.

Abteilung II: Neue Garderoben sehr billig.
Frack-, Kellner- und Gehrock-Anzüge, einzelne Hosen, Gummi-Mäntel.

Kaufhaus für Monatsgarderoben

Zeil 95, I. Eingang Hasengasse 19.

Benzin

solange Vorrat reicht, auch in größeren Quantitäten.
Adler-Apotheke
1148 Friedrichs-Wasse 16.

Kohlenträger

bei gutem Lohn gesucht.
Gasfabrik, Schielestr.
(Osthafen). 1185

Maurer

und Bauhilfsarbeiter
finden dauernde Beschäftigung.
Jos. Hoffmann & Söhne, G. m. b. H.
Ludwigshafen a. Rh. 1188

Eingeschulte

Lugino-Arbeiter
für dauernde Beschäftigung
gesucht.
Rehsticker, Ecke Eschthorner Strasse. 1194

10 schöne Wajanzüge

nach neu, schöne Farben, jede Größe, zum Ausleihen, 12, 16, 18, 20, 24, 30 „, Gehrock-, Smoking-, Frackanzüge 20—30 „, 10 bessere Hosen zum Ausleihen 3—10 „ sofort an verlaufen bei
Schneiderei Wolf, Bleichstr. 25. 11

Riesengroßes Lager

feiner neuer sowie von Herrschaften wenig getragener Herren-

Anzüge

nur gute Qualitäten zu den allerbilligsten Preisen.

Kaufhaus für Monatsgarderoben
Töngesgasse 33

1. Stock

Todes-Anzeige.

Allen Kollegen, Genossen und den Arbeitersängern zur Kenntnis, dass unser Mitglied

Joachim Papalla

nach kurzem Krankenlager verschieden ist.
Wir verlieren in dem Verstorbenen einen eifrigen und treuen Kollegen, Genossen und Sänger. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Fabrikarbeiter-Verband Höchst a. M.
Sozialdemokr. Verein Höchst-Unterliederbach.
Arbeiter-Gesangverein Vorwärts, Höchst a. M.

Die Beerdigung findet am Samstag nachmittags 5 Uhr vom Sterbehause, Steinweg 1 in Unterliederbach, aus statt. Die Sängern und die Mitglieder des Verbandes versammeln sich nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal (Pump), Königsteinerstrasse. Abmarsch punkt halb 5 Uhr. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Arb.-Gesangverein und Frauenchor Brudertliebe Nied.

Todes-Anzeige.

Den Helden des Vaterland starb am 28. Juni in Frankfurt unser treuer Sangesbruder

Joseph Katzenmeier

im Alter von 31 Jahren.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!
Der Vorstand.

Hanau-Kesselstadt.

Allgem. Kranken-(Zuschn-)Kasse

Samstag, den 24. Juli 1915, abends 9 1/2 Uhr,
im Löwen:

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Erweiterung der Bestimmungen über Sterbegeld. (Siehe §§ 7 und 28 der Statuten.)
2. Bewilligung eines Geldbeitrags zum Besten der Krankenpflege vom „Roten Kreuz“.
3. Verabschiedung.

Um eine beschlußfähige Versammlung herbeizuführen, ist es unerlässliche Pflicht eines jeden Mitglieds, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Vorstand.